

Professor Dr. Heidrun Behrendt, Leiterin des Zentrums Allergie und Umwelt (ZAUM) der TU München, wurde zum Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste gewählt.

Dr. Marita Eisenmann-Klein, Direktorin der Klinik für Plastische und Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, Caritas-Krankenhaus St. Josef, Regensburg, wurde von der Carolus-Davila-Universität Bukarest (Rumänien) die Ehrendoktorwürde verliehen. Ferner wurde sie zum Ehrenmitglied der Rumänischen Gesellschaft für Plastische Chirurgie ernannt.

Professor Dr. Willi A. Kalender, Ph.D., Lehrstuhl für Medizinische Physik der Universität Erlangen-Nürnberg, wurde von der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen die Ehrendoktorwürde verliehen.

Professor Dr. Wolfram Theiss, Facharzt für Innere Medizin, München, wurde für seine wissenschaftlichen Verdienste zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Angiologie (DGA) ernannt.

Dr. Frank Unglaub, Plastisch- und Handchirurgische Klinik der Universität Erlangen-Nürnberg, wurde für seine Forschungen zum Thema Detection of Apoptotic Cartilage Cells in Symptomatic Central Tears of the Triangular Fibrocartilage der Förderpreis 2008 der Albert-J.B.-Sturm-Stiftung verliehen.

Privatdozent Dr. Lutz T. Weber, Kinderklinik und Kinderpoliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital der LMU München, und Dr. Britta Höcker, Heidelberg, wurde von der Deutschen Gesellschaft für pädiatrische Nephrologie der Johannes-Brodehl-Preis verliehen. Beide wurden für ihre Leistungen im Rahmen einer multizentrischen, offenen randomisierten Studie zur steroidfreien Immunsuppression bei Kindern mit stabiler Nierentransplantatfunktion unter der Erhaltungstherapie mit Cyclosporin A und Mycophenolatmofetil ausgezeichnet.

Privatdozent Dr. Stephan Weidinger, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie am Biederstein des Klinikums rechts der Isar der TU München, hat für seinen Antrag zu Genetik und Epi-Genetik atopischer Erkrankungen ein Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhalten.

Ungeheuer, Fabelwesen und andere Komposita

Die deutsche Sprache ist ja bekannt für die Möglichkeit, Bandwurmörter zu kreieren. So liest man beispielsweise in Verwaltungstexten gerne „Zuständigkeitsanpassungsverordnung“ oder so etwas. Im Gesundheitswesen tummeln sich geradezu lexikalische Ungeheuer und Fabelwesen: Vertragsarztrechtsänderungsgesetz, GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz, Gendiagnosegesetz, morbiditätsorientierter Risikostrukturausgleich, Gesetz zur Weiterentwicklung der Organisationsstrukturen in der gesetzlichen Krankenversicherung, Regelleistungsvolumina und, und, und. Wörter mit Überlängen entstehen erst recht, wenn sie ganze Sätze in sich aufnehmen. „Wir sind Knut“, „Du bist Deutschland“ oder „Wir sind Fußball“ kennen wir. Sie sind in einem gewissen Sinn eine Rededarstellung. Doch auch wenn diese Wörter, die einen ganzen Satz integrieren, rein grammatikalisch durchaus regelhaft gebildet sind und den Wortbildungsregeln des Deutschen entsprechen, fallen sie dennoch irgendwie aus dem Rahmen des Üblichen. Es ist wohl die Verbindung zwischen Wortbildung und Rededarstellung, die wir als (zu) expressiv empfinden. „Wir sind Hausarzt“ oder „Wir sind nicht Gesundheitsfonds“ klingt also eher seltsam.

In Journalismus, Werbung und Belletristik ist zudem der Trend hin zu satzartigen Komposita zu verzeichnen. Der „Fast-alles-ist-verboden-Alltag“ (Weltspiegel, ARD), die „Früher-war-nicht-alles-schlecht-DDR-Legitimierer“ (Potsdamer Nachrichten) oder der „Wisse-das-zu-würdigen-Blick“ (Bräunig, Werner: Rummelplatz) sind Beispiele dafür. Kommt jetzt der „Hört-endlich-auf-mit-dem-Regress-Wahnsinn“ oder die „Wo-bleibt-die-Lebensqualität“?

fragt sich
Ihr

MediKuss



Zeichnung: Reinhold Löffler, Dinkelsbühl.